

Mitteilung

Nachruf

Heinrich Jilek 1902 — 1986

von

Horst von Chmielewski

Am 27. April 1986 starb in Marburg Dr. Heinrich Jilek, von 1959 bis 1969 Leiter der Bibliothek des J. G. Herder-Instituts. Den Lesern der „Zeitschrift für Ostforschung“ war er durch vielseitige Beiträge vertraut: Aufsätze, Bibliographien, Literaturberichte und Rezensionen.¹

Einen angesehenen Bohemisten verlor mit ihm der J. G. Herder-Forschungsrat, jedoch auch das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland.

In seinem Aufsatz über das wissenschaftliche Werk Eugen Lembergs spricht Jilek von einem das Lebenswerk eines jeden schöpferischen Menschen prägenden Urerlebnis, von einer Zentralidee. Jileks Urerlebnis war sicherlich Böhmen. Die deutsch-slawische Nachbarschaft, daneben auch die slawisch-westeuropäische Berührung durchziehen Jileks Arbeiten wie ein Leitmotiv.

Daß auch die böhmische Landschaft ein prägender Eindruck war, verwundert nicht: 1902 in einem Dorf im böhmischen Erzgebirge unweit der Grenze zur Lausitz geboren, verbrachte Jilek seine Kindheit in einem Forsthauß. Nach dem Besuch der Grundschule im Heimatdorf Göhren und höherer Schulen in nordböhmischen Städten entschloss sich der Abiturient 1919 zum Studium der Germanistik und Slawistik an der Deutschen Universität in Prag. Das Thema seiner Dissertation war: „Dostojewskijs Verhältnis zu den westlichen Literaturen“.

Seine bibliothekarische Ausbildung erhielt er in Leipzig von 1926 bis 1928. Von 1929 bis 1939 war er als Universitätsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Leipzig angestellt. Einige Beiträge in den „Neuen Jahrbüchern für Wissenschaft und Jugendbildung“ entstammen jenen Jahren. 1939 wurde er als Dolmetscher im Offiziersrang für Russisch eingezogen. Er machte den Kaukasusfeldzug mit und geriet in russische Gefangenschaft. Als Gefangener arbeitete er in Swerdlowsk, Krasnopetrowsk und Stalingrad auf dem Bau. 1955 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen.

Vielleicht war es gerade die kriegsbedingte Zäsur in Heinrich Jileks Leben und Wirken, die ihm einen neuen Auftrieb gab, und die jene ihm noch vergönnten knapp 30 Jahre zu den eigentlich fruchtbaren seines Lebens

1) Eine fast aktuelle Zusammenstellung von Jileks Schriften (es fehlt nur die große 3-bändige Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder) findet sich in „35 Jahre Forschung über Ostmitteleuropa. Veröffentlichungen der Mitglieder des J. G. Herder-Forschungsrates 1950—1984“, Marburg: J. G. Herder-Institut 1985, S. 149—150.

werden ließ. In ihnen fand der Bohemist und der Bibliothekar Heinrich Jilek zu jener Synthese, die wissenschaftliche Bibliothekare selten erreichen. Heinrich Jileks nichtbibliothekarische wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich vor allem auf den Bereich der Literaturgeschichte; dabei lag das Schwergewicht auf der Slawistik, hier der Bohemistik und Russistik. Hatte er schon in seiner Dissertation das Verhältnis Dostojewskijs zu den westlichen Literaturen behandelt, so dominierten in verschiedenen Aufsätzen, vor allem in der „Zeitschrift für Ostforschung“, jedoch auch in anderen Organen, Themen der tschechischen Literaturgeschichte. Sein Lieblingsautor war der Lyriker Petr Bezruč aus dem mährisch-polnischen Grenzgebiet. Eine erste, über den tschechischen Bereich hinausgehende, literarische Würdigung hatte Bezruč durch Franz Werfel erfahren, der sich im Vorwort zu den „Slezské písně“ enthusiastisch über die Originalität dieses „Volkssängers“ äußert. Bezruč jedoch auch in das Blickfeld der deutschen Slawistik gerückt zu haben, auch bei komparatistischer Betrachtungsweise (Bezruč und Hölderlin), ist Heinrich Jileks Verdienst. Stenographische Notizen belegen, daß er sich mit diesem Autor noch weiter befassen wollte; sein Tod hat dies nicht mehr ermöglicht. Von den deutschen Schriftstellern liebte Jilek besonders Adalbert Stifter und stellte dessen „öde Landschaften“ in den Mittelpunkt einer Studie. Jileks bohemistisches Interesse konzentrierte sich zwar auf den philologischen Bereich, ohne jedoch zeitgeschichtliche und andere Fragen völlig außer Betracht zu lassen. Sein gewichtigster nichtphilologischer Beitrag ist zweifellos der Aufsatz „Das wissenschaftliche Werk Eugen Lembergs“.

Man würde dem Lebenswerk Heinrich Jileks nicht gerecht, wenn man nicht auch seine Verdienste für die Bibliothek des J. G. Herder-Instituts und damit für das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland gebührend herausstellte. Als er 1956 zunächst als Stellvertreter des damaligen Bibliotheksleiters Dr. Hellmuth Weiss seine Tätigkeit in der Bibliothek aufnahm, war diese zweifellos bereits eine respektable Büchersammlung, wenn auch ohne überregionale Bedeutung. Daß sich dies in dem kommenden Jahrzehnt ändern sollte, ist dem Zusammenwirken von Hellmuth Weiss und Heinrich Jilek zuzuschreiben, auch als der erstere (seit 1959) nicht mehr Leiter der Bibliothek war, sondern Direktor des Instituts wurde. Von 1959 bis 1969 stand Heinrich Jilek an der Spitze der Bibliothek. Zu seinen Leistungen gehört einmal eine systematische Weiterführung des Bestandsaufbaus, sowohl durch Ankauf und Intensivierung der Tauschbeziehungen als auch durch gemeinsam mit Hellmuth Weiss verfolgtes Hinwirken auf die Integration des umfangreichen Bestandes der Bibliothek der ehemaligen Publikationsstelle des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem. Beider Zusammenarbeit erleichterte auch die Planung eines Neubaus für die Bibliothek und wichtige Schritte in die Öffentlichkeit, vor allem die Veröffentlichung des alphabetischen Katalogs der Bibliothek. Daraufhin nahm auch die Wissenschaftsförderung der Bundesrepublik von dieser Bibliothek Notiz: sie wurde in die Empfehlungen des Wissenschaftsrats und seit 1970 in die Förderung der Deutschen Forschungsge-

meinschaft aufgenommen. Als Heinrich Jilek 1969 aus seinem Amt schied, hatte die Bibliothek bereits einen festen Platz in der Bibliothekslandschaft der Bundesrepublik Deutschland. Einen entscheidenden Beitrag dazu leistete Heinrich Jileks Engagement und seine fachliche Kompetenz.

In den Bereich von Heinrich Jileks bibliothekarischem Wirken gehörte auch die bibliographische Arbeit. Ihr Schwerpunkt lag bei der laufenden Berichterstattung im sudetendeutschen Bereich (Auswahlbibliographien in der „Zeitschrift für Ostforschung“ und ein Vierjahresband, 1955—1958, sowie ein Beitrag zu einem nordamerikanischen bibliographischen Handbuch). Über die laufende bibliographische Dokumentation hinaus ging die Bearbeitung des Teils „Sudetendeutsche Gebiete“ in der 1964 erschienenen „Bücherkunde Ostdeutschlands“. Hier konnte Jilek sein großes Fachwissen über das kulturgeschichtliche Schrifttum auswerten.

Heinrich Jileks bibliographisches Hauptwerk entstand in dem Jahrzehnt nach seiner Pensionierung: die dreibändige „Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder von den Anfängen bis 1948“.² Das 24000 Titel verzeichnende Werk trägt den Untertitel „Publikationen der Jahre 1850 bis 1975“. Es führt jedoch auch ältere Werke von Quellenwert mit auf. Mit diesem opus magnum bietet Jilek eine bibliographische Zusammenschau der tschechischen und deutsch-böhmischen Komponente, überschritt also die Grenze der sudetendeutschen Bibliographie. Den Wert dieses Handbuchs wird man erst bei Vorliegen aller drei Bände voll ermes- sen können. Der Autor konnte das Erscheinen des gedruckten Werks nicht mehr erleben, dessen erster Band erst kürzlich erschien.

Heinrich Jilek arbeitete still und unauffällig, fern von jeder persönlichen Eitelkeit. Seine Sachlichkeit verschaffte ihm Respekt bei Kollegen und Mitarbeitern. Seine Freunde wußten von seiner menschlichen Wärme, auch von seinem Humor. Der Verlust des Menschen Heinrich Jilek schmerzt ebenso wie das Fehlen eines Bibliothekars, der auf seinem Spezialgebiet, der Bohemistik, über die Grenzen des deutschen Bibliothekswesens hinaus Maßstäbe setzte.

2) Die Bibliographie ist Frau Hildegard Jilek gewidmet. „seiner lieben Frau und treuen Mitarbeiterin“.